10. Jahrgang 1994 2. Quartal

Aus meiner Sicht

Tokunboh Adeyemo

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

2/94 Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

34

46

Heinz Müller	
Mission – wirklich keine Einbahnstraße?	
Die evangelikalen Glaubensmissionen	
und die einheimische Kirche	36
Christian Goßweiler	
Die Konkurrenz von "Heiden"- und Heimat-Mission	41
Thomas Klammt	
Zur Frage der Geistlichen Kampfführung	43
Laurence Powerung	

Rezensionen – Leserbrief – Missiologische Begriffe – Mission im AT Berichte von der AfeM Jahrestagung – Nachrichten – Berühmte Missionare Einladung zum Hartenstein Symposium – Missiologische Buchliste

Afrika für Mission mobilisieren!

Afrika für die Mission mobilisieren!

Die AEAM (Association of Evangelicals in Africa and Madagascar) hat eine Kommission für Evangelisation und Mission ins Leben gerufen. Eine ihrer vorgesehenen Aufgaben soll darin bestehen, die nationalen evangelikalen Missionen des Kontinents zu verbinden. Außerdem soll sie als Koordinationspunkt und Informationsnetz dienen. Es wird auch erwartet, daß die Kommission gebeten wird, internationale logistische Probleme ihrer Mitgliedsorganisationen zu lösen. Das Büro kann auch die nationalen Organisationen mit ausländischen Partnern in Angelegenheiten wie der Bewegung von Finanzen und Personal verbinden, auch wenn die nationalen Organisationen nicht verpflichtet sind, diese Dienste in Anspruch zu nehmen.

Wir müssen Strategien entwickeln. Obwohl der Dienst für Christus Opfer fordert, ist es angemessen, Strategien zu entwickeln, um den Grad des Opfers herabzusetzen, so daß wir die richtigen Personen für die Aufgabe gewinnen können. Die Infrastruktur muß ein "Sicherheitssystem" zur Verkleinerung Risikos und zur Erhöhung der Beweglichkeit aufweisen. Jede effektive Strategie beginnt mit der Wahrnehmung von und dem Wissen um Nöte. Wenn diese Nöte nicht identifiziert und definiert werden, können unsere Bemühungen das Ziel verfehlen. Vor und nach der Edinburgher Missionskonferenz 1910, die zur Wasserscheide für die moderne ökumenische Missionsbewegung wurde, führte John R. Mott umfangreiche Einsätze in den Universitäten vieler Länder durch, um christliche Studenten und Gemeinden herauszufordern, den Missionsauftrag der Kirche ernst zu nehmen. Er ließ sie die Not wahrnehmen, und die Antwort war ohne Parallele. Unser Jahrhundert brachte starke christliche Studentenbewegungen, wie die Studentenmission, Campus für Christus, Jugend für Christus, die Navigatoren, Young

Tokunboh Adeyemo

Life, Jugend mit einer Mission und Operation Mobilisation (um nur einige zu nennen) hervor. Sie alle begannen mit der Vision einzelner Menschen, die die Not anderen mitteilten und dann gemeinsam die Vision in dynamische Bewegungen umsetzten.

Bewußtsein schaffende Programme benötigen vielleicht nationale Konferenzen. Auf der Graswurzelebene könnten Seminare und Workshops über Mission für Pastoren und Lai-

Wir haben die Menschen; laßt sie uns ausbilden

en organisiert werden. Gebetsketten oder Gebetszellen können gegründet werden, um für Erweckung und für die Missionen zu beten. Das Angebot gedruckter Informationen über Weltmission in Schulen und Ortsgemeinden würde viel bewirken, um die Wahrnehmung der Menschen zu wecken.

Wir haben die Menschen; laßt sie uns ausbilden. Gut vorbereitete Missionare werden viel dazu beitragen, den Auftrag der Weltevangelisation voranzubringen. Auf dem freien Arbeitsmarkt ist es immer noch billiger, Asiaten oder Afrikaner anzustellen als Menschen aus dem Westen. Das gilt auch für den christlichen Dienst in Afrika. Man sagt, daß der Unterhalt für vier Kenyaner, die in Zaire arbeite, dem eines Amerikaners mit Familie in der gleichen Arbeit entspricht. Hinzu kommen die kulturellen und linguistischen Vorteile der Kenyaner.

Die Geschichte der Afrikaner in der Diaspora (Nordamerika, Karibik, Brasilien usw.) hat den hohen Grad der Anpassungsfähigkeit gezeigt, eine Hauptvoraussetzung für Missionsarbeit in einer fremden Kultur. Afrikaner geben nicht so schnell auf, wenn die Verhältnisse schwierig sind. Afrikaner haben die Zuckerrohrplantagen in Amerika überlebt und haben ein Heim in der "Wüste" gemacht. Ich habe keinen Grund zu glauben, daß afrikanische Missionare in anderen Ländern nicht vorankommen würden. Wohin man auch geht, sei

Das Missionsfeld ist die Welt, und Mission fließt in die Richtung, wo sie nötig ist

es in das extrem kalte Grönland oder auf die isolierte Insel Neuseeland, man findet dort Afrikaner auf der Suche nach Bildung oder auf der Jagd nach Schätzen. Diese Energie kann und muß für die Mission genutzt werden.

Afrikanische Missionare, die Hand in Hand mit ihren Geschwistern aus anderen Teilen der Erde arbeiten, demonstrieren nicht nur die Einheit der Kirche – was die Glaubwürdigkeit des Evangeliums fördert – sondern sie korrigieren auch das traditionelle Mißverständnis, das die Christenheit mit der weißen Rasse identifiziert und Mission nur als Einbahnstraße sieht. Das

Missionsfeld ist die Welt, und Mission fließt in die Richtung, wo sie nötig ist.

Einige Hindernisse für afrikanische Missionare

Es gibt Hindernisse für afrikanische Missionare. Devisen zu bekommen ist in fast allen afrikanischen Ländern ein Problem. Ebenso ist die ungenügende transkulturelle Ausbildung der werdenden Missionare ein Hindernis. Die meisten der gegenwärtigen Missionare sind Absolventen von Bibelschulen und Seminaren. auf denen Kurse in trans-kultureller Mission wenig Aufmerksamkeit gefunden haben. Es ist nötig, in unseren Institutionen Missionsabteilungen ins Leben zu rufen, und wo das Geld da ist, eine "Schule für Mission" wie das Africa Inland Church Missionary College in Eldoret, Kenya, zu eröffnen. Diese Sache bedarf eingehender Diskussionen und taktischer Planung. Um etwas zu erreichen, erwartet Gott unsere Treue. Treuer Zeugendienst kann die Welt verändern. Mose veränderte die Welt zu seiner Zeit. Möchten auch wir als treu erfunden werden!

Übersetzt von Elfriede Horn, Lampertheim-Rosengarten, aus VISION, May 1990.

Leserbrief

Zur chronologischen Missionsmethode

Eben stieß ich auf die kleine Notiz in em 3/93 bezüglich der "chronologischen Missionsmethode". Hier in Nordthailand wird sie zunehmend von uns OMF-Missionaren angewandt mit erstaunlichen Ergebnissen unter den hunderten von Stammesleuten, die sich als Christen bezeichnen. – Unser Anliegen ist, diese Unterrichtsmethode auch für die Arbeit unter den Thai und Thai Yai zu adaptieren. Der beigelegte Rundbrief berichtet mehr: (hier einige Auszüge)

Die Eindrücke der vergangenen drei Jahre hier in Thailand lassen sich vielleicht folgendermaßen zusammenfassen: Noch zuviele der evangelischen Christen hier sind, wenn es zum Grund ihres neuen Glaubens kommt, echte Protestanten. Sie haben die alte Religion aus Protest gegen ihre Hilflosigkeit, ihnen zu helfen, verlassen. Kommt es aber zum Verständnis ihres neuen Glaubens, sind sie gute Katholiken, die sich wesentlich auf ihre eigenen guten Werke, Gottesdienstbesuch und Gebete, sowie auf das Ritual der Taufe verlassen. Viele haben noch nicht begriffen, daß Gott weder durch Werke noch durch Rituale gnädig "gestimmt" werden kann, sondern allein durch das Gericht, das ER selber über seinem Sohn vollzogen hat. Luthers Entdeckung "Allein durch Glauben!"

ist vielen darum ein Rätsel, dessen Lösung sie noch nicht kennen. Wenn wir das so schreiben, dann nicht, um das, was Gott in den vergangenen 40 Jahren hier in Thailand gewirkt hat, gering zu achten! Im Gegenteil, wir preisen Gott über den vielen jungen Gemeinden, die entstanden und am Wachsen sind! Trotzdem wäre es naiv, ja gefährlich, sich mit Mitgliederzahlen über vorhandene Mängel hinwegzutäuschen!

Nun, was hat das alles mit dem kürzlich besuchten Seminar mit Trevor McIlwain zum Thema "Chronological Teaching" zu tun? Erstens: Was wir bis dahin nur latent empfunden haben, konnten wir nun klar sehen und formulieren. Zweitens: Statt zu den bereits bekannten Gemeindebauprinzipien noch einige mehr hinzuzufügen, beschrieb das Seminar einen gangbaren Weg! Einen einfachen Weg und einen im wörtlichen Sinne biblischen Weg, der schlicht dem Erzählfluß der Bibel folgt.

Eines der zentralen Probleme evangelischer Missionsarbeit ist die Frage, wie die wirkliche Bedeutung des Leidens, des Sterbens und der Auferstehung Jesu Christi auf dem Hintergrund einer buddhistisch-animistischen Weltanschauung verständlich gemacht werden kann. Die im Seminar besprochene These heißt:

Vielleicht sollten wir nicht so schnell und so oberflächlich von der neutestamentlichen Botschaft vom Kreuz reden! Vielleicht ist es nicht zufällig daß Gott sich tausende von Jahren Zeit genommen hat, um sich Stück um Stück dem alttestamentlichen Bundesvolk zu offenbaren, bevor ER seinen Sohn sandte! Die grundlegende Einsicht lautet: Neutestamentliche Theologie kann letztlich weder auf dem Hintergrund buddhistischer Philosophie noch animistischer Mythologie richtig verstanden werden. Vielmehr ist das Alte Testament der gottgegebene Schlüssel und die Grundlage zum Verständnis des Neuen! Das Seminar beschrieb deshalb einen in der Missionspraxis entdeckten Weg. Er führt Schritt für Schritt (progressiv, um das treffende Fremdwort zu nennen) durch die grundlegenden, im AT offenbarten Wahrheiten über Gott, Mensch, Sünde und Satan, bevor die Bedeutung Jesu Christi und seines Kreuzes zur Sprache kommt. Als chronologisch geordnete Glaubenslehre könnte man das bezeichnen. Dabei werden die grundlegenden Wahrheiten systematisch aufgrund der alttestamentlichen Geschichte erarbeitet. Das ist interessant und leicht verständlich zugleich.

Samuel Wunderli

Neu in der edition afem

mission classics 2

John L. Nevius: Die Gründung und Entwicklung missionarischer Gemeinden. Übersetzt und herausgegeben von Wolf Christian Jaeschke, 124 S., 25.00 DM (frPr), ISBN 3-926105-16-X

Im 100. Todesjahr des Chinamissionars John L. Nevius erscheint sein Klassiker *The Planting and Development of Missionary Churches* erstmals auf Deutsch und erleichtert so den Zugang zur berühmten "Nevius-Methode". Im Jahre 1890 lud eine Gruppe von Missionaren in Korea Nevius ein, die in seinem Buch dargelegten und durchaus nicht unumstrittenen Prinzipien vorzutragen und zu erläutern. Aufgrund seiner Vorträge entschloß man sich, die dort erst in den Anfängen stehende Arbeit konsequent nach dieser Methode zu betreiben. Unter Anwendung dieser Prinzipien kam es in Korea zu einer ungewöhnlich schnellen Ausbreitung des Evangeliums und zur Entstehung einer Kirche, die in der Verwirklichung der von Rufus Anderson (1796–1880) und Henry Venn (1796–1873) für junge Kirchen formulierten "Drei-Selbst Formel" (self-governing, self-supporting, self-propagating) ihresgleichen suchte.

Berühmte Missionare

Ludwig Ingwer Nommensen (1834–1918)

Werner Raupp

Ludwig Ingwer Nommensen stammt aus einer armen Familie aus Nordstrand (Schleswig). 12jährig nach einem Unfall ans Krankenlager gefesselt, gelobte er, Missionar zu werden. 1857 trat er in Wuppertal-Barmen ins Seminar der Rheinischen Mission ein. Während des vierjährigen Studiums wurde er besonders von der heilsgeschichtlichen Theologie Friedrich Fabris (1824–1891) geprägt. An Heiligabend 1861 wurde er nach Sumatra entsandt, wo kurz zuvor (7.10.1861) die Missionsarbeit unter den Batak begründet worden war.

Ihren entscheidenden Anstoß empfing diese, als sich Nommensen, beschirmt vom batakschen Fürsten Pontas Lumbantobing, im Mai 1864 im nördlichen Zentralbergland im Hochtal Silindung niederließ. Trotz erbitterten Widerstands konnte er im August 1865 die ersten Familien taufen. Als nach 12jährigem zähen Ringen mit der animistischen Stammesreligion über 2000 Batak getauft waren und die auf Sumatra anwesende holländische Kolonialmacht nun auch das Silindungtal annektierte, setzte schlagartig ein Umschwung ein. Jährlich traten nun über tausend Batak zum Christentum über. Mit Geschick baute Nommensen volkskirchliche Gemeinden auf. 1881 verfaßte er eine Kirchenordnung, die auf die sumatranischen Verhältnisse besondere Rücksicht nahm; in diesem Jahr wurde er auch zum Ephorus der Rheinischen Batakmission ernannt.

Unter seiner Führung wandte sich diese in ihrer zweiten Phase (ca. 1881–1903) der Tobalandschaft zu, wobei ihr abermals die holländische Kolonialmacht die Wege bahnte. Als sich auch die Tobanesen sippen- und stammesweise dem christlichen Glauben anschlossen, entstand auch hier eine Volkskirche, der Nommensen feste Strukturen verlieh. Dabei war er vor allem auf die Selbständigkeit der

Gemeinden bedacht, indem er von Beginn an einheimische Mitarbeiter heranbildete: neben Ältesten und Pastoren besonders Lehrer-Prediger; auch den Häuptlingen wurden kirchliche Aufgaben übertragen. Unter Wahrung der sozialen Struktur des batakschen Gemeinwesens ("Adat") wurde die Kirche in die Dorfgemeinschaft eingewurzelt, so daß Christen- und Bürgergemeinde nahezu vollständig ineinander übergingen.

In ihrer dritten Phase (ca. 1903–1918) wandte sich die Mission Simalungun an der Ostküste zu, wo der Erfolg allerdings weniger groß war als zuvor, zumal sich der Islam hier bereits Einfluß verschafft hatte. In Nommensens Todesjahr zählte die Batak-Kirche (seit 1930: "Huria Kristen Batak Protestant") in mehr als 500 Gemeinden 180.000 Mitglieder. 1940 wurde sie endgültig selbständig; 1954 gründete sie eine eigene Universität ("Nommensen-Universität"). Mit gegenwärtig fast 2,5 Millionen Mitgliedern ist sie die größte einzelne evangelische Kirche in Südostasien.

Nommensen wird als einer der erfolgreichsten Missionare aller Zeiten angesehen. Für seine Verdienste wurde er 1904 von der Universität Bonn zum Ehrendoktor der Theologie ernannt; daneben trägt er den Ehrentitel eines "Apostels der Batak". Als solcher bewies er sowohl Pioniergeist, Führungskraft und Organisationstalent als auch Geduld und Glaubensmut.

Literatur:

Johannes Warneck: D. Ludwig Ingwer Nommensen. Ein Lebensbild. 41934 (11919); englische Übers. 1993). Ders.: Sechzig Jahre Batakmission in Sumatra. Berlin 31925.

Lothar Schreiner: Adat und Evangelium. Zur Bedeutung der altvölkischen Lebensordnungen für Kirche und Mission unter den Batak in Nordsumatra, Gütersloh 1972.

Manfred Streng: Die Rheinische Missionsgesellschaft im Batakland (1861–1940) und Formen des batakschen Widerstandes. Diss. phil. München 1989.

Werner Raupp: "Nommensen, Ludwig Ingwer," in: Biogr.-Bibliogr. Kirchenlexikon, Bd. 6 (1993), Sp. 1002-1006 (Literatur).

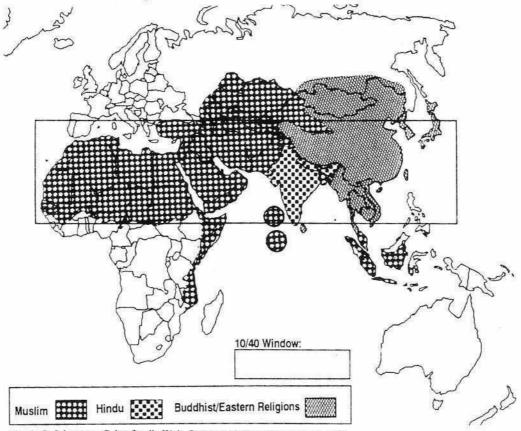
Das 10/40 Fenster

Thomas Schirrmacher

Missiologische Begriffe kurz erläutert (8)

Das 10/40 Fenster bezeichnet das Gebiet zwischem dem 10. und dem 40. Breitengrad nördlich des Äquators, also große Teile Asiens, Nordafrika, den Nahen und Mittleren Osten. In diesem Gebiet befinden sich die meisten Nichtchristen, die größten materiellen Nöte, die meisten der am wenigsten erreichten Völker der Welt und die meisten Regierungen, die dem Christentum feindlich gegenüberstehen.

Von den Menschen, die in den 55 am wenigsten evangelisierten Ländern der Welt leben, leben 97% in diesem Gebiet. Der größte Teil der Muslime, der Hindus und der Buddhisten ist hier zu finden. Von den 2,3 Milliarden Menschen, die in Armut leben und kaum evangelisiert sind, leben 99% im 10/40 Fenster. Deswegen rückt das 10/40 Fenster (und alle Länder, deren größerer Teil in diesem Gebiet liegt) mehr und mehr in den Mittelpunkt der Überlegungen, wie die Unerreichten dieser Welt mit dem Evangelium erreicht werden können.



Vergl.: P. Johnstone. Gebet für die Welt. Stuttgart-Neuhausen: Hänssler, 1994. Luis Bush. Mission, wo die Not am größten ist: Das 10/40 Fenster. Hg. OM, Mosbach.

Berichte von der AfeM - Jahrestagung 1994

George – W.– Peters Preisträger 1993

Mit dem George-W.-Peters - Preis wurde am 7. Januar die Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirrmacher geehrt. Die mit 1.000 DM dotierte Auszeichnung wurde der 31jährigen für ihre 1992 veröffentlichte Dissertation über christlich-islamische Kontroversen und ihre Beiträge zur evangelikalen Missionswissenschaft verliehen.

Wie bei der Preisverleihung verlautete, hat es Seltenheitswert, daß sie als evangelikale Christin Islamwissenschaft studiert und die arabische Sprache erlernt hat. Der AfeM möchte durch die Verleihung des Preises an Christine Schirrmacher evangelikale Christen ermutigen, sich wissenschaftlich den Weltreligionen, und besonders dem Islam, zuzuwenden. Christine Schirrmacher ist Mitarbeiterin des Bonner Instituts für Weltmission und Gemeindebau und lehrt unter anderem am Seminar der Reformierten Episkopalen Kirche (Philadelphia, USA) Islamwissenschaft.

Die Bonner Dissertation unter dem Titel "Mit den Waffen des Gegners. Christlichmuslimische Kontroversen im 19. und 20. Jahrhundert" untersucht vor allem die epochalen Streitschriften des Basler Missionars Karl Gottlieb Pfander (1803-1865) und seines islamischen Gegners al-Kairanawi, sowie den Streit um das sogenannte Barnabasevangelium. Wie Eberhard Troeger bei der Preisverleihung sagte, treffe sich das missionarische Anliegen die Zentren muslimischer Pfanders, in Gelehrsamkeit mit dem Evangelium vorzustoßen, mit einem wesentlichen Anliegen evangelikaler Mission. Er bedauerte, daß christliche Apologetik heute oft mit dem "Geruch eines fanatischen Kämpfertums" behaftet sei. Bei Pfander sei die Verteidigung des christlichen Glaubens mit einer großen missionarischen Liebe zu den Menschen verbunden gewesen.

Zum zweiten Mal wurden auch zwei För-

derpreise für den missionswissenschaftlichen Nachwuchs in Höhe von je 200 DM vergeben. Die 30jährige Diplombetriebswirtin Dorothee Hinkelmann (Weinstadt bei Stuttgart/Neustift, Österreich), wurde für ihre Diplomarbeit über das Missionswerk Operation Mobilisation in Österreich geehrt. Sie beendete mit dieser Arbeit ihre missionswissenschaftliche Ausbildung an der Freien Hochschule für Mission und erwarb dadurch den Titel eines "Master of Arts in Missiology". Dorothee Hinkelmann, deren Arbeit an der FHM von Dr. Klaus W. Müller betreut wurde, arbeitet seit kurzem mit ihrem Mann bei der Evangelischen Kirche im Bezirk Scheibs, Niederösterreich.

Aus Österreich stammt die 25jährige Förderpreisträgerin Anna Maria Sauer. Die in Riehen bei Basel tätige Vikarin erhielt den Preis für ihre theologische Abschlußarbeit an der Universität Basel über "Die soziale Gerechtigkeit in der Lausanner Bewegung 1974–89". Die von Privatdozent Dr. Karl Rennstich (Seeburg bei Bad Urach) betreute Arbeit untersucht, wie die Evangelikalen bei den verschiedenen Konsultationen und Konferenzen der Lausanner Bewegung die soziale Verantwortung in der Mission gewertet haben.

Für den nächsten Förderpreis können Arbeiten bis zum 1.8.1994 beim Vorsitzenden des AfeM eingereicht werden. Die Ausschreibung wurde in em 94-1 veröffentlicht.

Sponsoren des Preises sind der AfeM und die evangelischen Kirchengemeinden Mähringen und Immenhausen bei Tübingen, die erneut für drei Jahre einen Beitrag von 500 DM zugesagt haben. Weitere Sponsoren werden gesucht.

Die Herausforderung des Islam für die christliche Mission

Christentum, Judentum und Islam als die "drei abrahamitischen Religionen" zu bezeichnen, kritisierte der Marburger Professor im Ruhestand, Johan Bouman. In Thesen, die wegen seiner Erkrankung verlesen wurden, bezweifel-

te er, ob Abraham uneingeschränkt als gemeinsamer Nenner der drei Religionen bezeichnet
werden dürfte. Im Vergleich zum Abraham der
Bibel sei der Abraham des Korans ein "amputierter Abraham". Die Glaubenslehren, die in
der Bibel mit Abraham verbunden sind, fehlten
im Koran. Dort sei der Gott Abrahams nicht
der Gott, der seinen Bund mit Israel geschlossen hat. Der Glaube des "islamisierten Abraham" richte sich nicht auf den Gott, der den
gottlosen Menschen ohne vorangegangene
Werke rechtfertigt. Daher sei die Frage berechtigt, ob der Gott des Koran uneingeschränkt
auch der Gott der Bibel sei.

Wie die Islamwissenschaftlerin Christine Schirrmacher, Bonn, sagte, lehne muslimische Theologie die Kreuzigung Jesu und insbesondere die Erlösung der Menschheit durch die Kreuzigung klar ab. Zahlreiche Argumente dazu lieferten Werke der historisch-kritischen Theologie Europas, die sehr selektiv für die Zwecke des Islam eingespannt würden.

Die finanzielle Hilfe durch die Ölländer spielt eine entscheidende Rolle bei der Ausbreitung des Islam in Schwarzafrika, meinte der Leiter des Missionshauses Bibelschule Wiedenest, Klaus Brinkmann. Als Beispiel nannte er das ostafrikanische Burundi, wo mit finanzieller Hilfe Libyens die Universität gebaut wurde. Dort haben Muslime nur 1% Anteil an der Bevölkerung. Die Auflagen der Hilfe waren, Nachrichten über den Islam im staatlichen Rundfunk zu verbreiten und Arabisch als Pflichtfach an der Literaturfakultät zu führen.

Tausende von Studenten aus schwarzafrikanischen Ländern würden an der Al-Azhar-Universität in Kairo, Ägypten zu islamischen Missionaren ausgebildet. Viele erhalten Stipendien und werden auch in einem Beruf unterrichtet, um zukünftig von fremder Hilfe unabhängig zu sein.

Professor William Lyle Wagner, Berater der Mission der Südlichen Baptisten (USA) für Evangelisation in Europa und Nordafrika, meinte, der Islam sei nicht so sehr an individuellen Bekehrten interessiert, sondern an der Umfunktionierung der rechtlichen Strukturen. Das Ziel sei, daß der Anteil der Muslime in einem Land so hoch wird, daß die Errichtung einer islamischen Republik möglich wird, in der dann der Islam alle Lebensbereiche gestaltet.

Auf der Tagung wurde es als eine vordringliche Aufgabe von Gemeinden in Ländern mit christlicher Mehrheit bezeichnet, daß sie den Überrest der Christen aus vorislamischer Zeit und die neuen Gemeinden in den islamischen Ländern mit ihrer Fürbitte, durch Besuche und Zusammenarbeit ideell, praktisch und finanziell unterstützen.

Die meisten islamischen Länder gewähren klassischen Missionaren keinen Zutritt - zum Teil sei selbst Christen der Besitz einer eigenen Bibel untersagt, berichtete der Personaldirektor der Deutschen Missionsgemeinschaft, Sinsheim, Dr. Detlef Blöcher. Andererseits bestehe in diesen Ländern ein großer Bedarf an westlichen Fachkräften, unter anderem an Krankenschwestern, Technikern und Lehrern. So gebe es dennoch viele Arbeitsmöglichkeiten für Botschafter Jesu mit beruflichen Fachkenntnissen. Dabei seien die orientalischen Kulturen so sehr von Religion geprägt, daß Glaubensfragen eigentlich das natürlichste Gesprächsthema darstellten. Neben dem persönlichen Zeugnis gegenüber einem kleineren Kreis orientalischer Freunde sah Blöcher die Aufgabe von westlichen Christen vor allem in Hilfsdiensten für die entstehende Gemeinde Jesu und in der Unterstützung von asiatischen Christen, die ebenfalls dort als Gastarbeiter tätig sind. Araber sehen Asiaten nicht als eine Bedrohung an - sie fühlten sich überlegen und begegneten ihnen häufig mit größerer Offenheit als westlichen Experten. Islamische Zeitungen würden sich über den Einfluß christlicher philippinischer Kindermädchen und Hausangestellter beklagen.

Christen, die in Deutschland unter Muslimen tätig sind, forderten, daß die "christliche Szene" sich stärker auf Muslime einstellen müsse. Für das christliche Zeugnis unter Muslimen sei es besonders wichtig, ehrenamtliche Mitarbeiter zu schulen. Analog zu dem Männerüberschuß unter Muslimen sei daher bei den Betreuern ein Männeranteil von bis zu 80% nötig.

Gewarnt wurde vor unsachlichem Polemisieren gegen den Islam. Dazu gehörten auch christliche Publikationen, wie "Der Islam wird uns alle fressen". Damit würde nur den Rechtsradikalen in die Hände gearbeitet, denen dann muslimische Ausländer häufiger zum Opfer fallen.

Die Referate der Tagung werden von Klaus W Müller herausgegeben und als edition afem – mission reports 2 veröffentlicht.

Aus der Mitgliederversammlung des AfeM

Die Mitgliederversammlung beschloß am 7.1.1994, den jährlichen Mitgliedsbeitrag zu erhöhen, um die stark angewachsenen Aktivitäten finanzieren zu können. (Einzelpersonen und Ehepaare DM 70/SFr 65; Missionare im Ausland und Studenten die Hälfte; Institutionen DM 140/SFr 130). Die Zahl der Mitglieder ist auf rund 150 angewachsen.

Die nächste Tagung findet vom 5.–7.1.1995 statt. Es sollen neue Möglichkeiten, Ansätze und Fehler der Mission im (ehemals) kommunistischen Osten zum Thema gemacht werden. Zugleich wird auch das 10jährige Jubiläum des AfeM gefeiert.

Für Anfang 1996 ist als Thema die Person des Missionars/der Missionarin in Aussicht genommen worden.

Auf der Mitgliederversammlung wurden ein neuer Prospekt sowie Werbeanzeigen für AfeM und em vorgestellt. Die Mitglieder werden gebeten, die Werbung in ihren Veröffentlichungen abzudrucken, um AfeM und em bekannter zu machen. Ein Exemplar des Prospektes ist em 94-1 beigeheftet. Weitere Prospekte können angefordert werden.

Der Jahresbericht des Vorsitzenden und andere schriftliche Berichte über em, Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliederumfrage können von Mitgliedern beim ersten Vorsitzenden angefordert werden: Dr. Klaus W. Müller, Hindenburgstr. 36, D 70825 Korntal, Tel. 0711/839871-31, Fax 8380545.

Christof Sauer

Karl-Hartenstein-Symposium der Freien Hochschule für Mission. Korntal 3.–4.6. 1994

Anläßlich des 100. Geburtstages von Karl Hartenstein veranstaltet die FHM, in Verbindung mit dem Institut für Missionswissenschaft und Ökumenische Theologie der Universität Tübingen und der Evangelischen Brüdergemeinde in Korntal ein missionswissenschaftliches Symposium.

Der Basler Missionsdirektor und spätere Stuttgarter Prälat Karl Hartenstein (geb. 25.1.1894) war einer der letzten international bekannten deutschen Missionstheologen und prägte eine heilsgeschichtliche Missionstheologie.

Referenten und Themen des Symposiums sind u.a.:

Dorothea Killus: Mission und Heilsgeschichte nach Karl Hartenstein.

Dr. Horst Neumann: Missio Dei in heilsgeschichtlicher und universalistischer Sicht – Die Kritik an Karl Hartenstein.

Prof. Dr. Peter Beyerhaus: Hartensteins Sicht der nichtchristlichen Religionen angesichts heutiger religionstheologischer Entwürfe.

Dr. Helmuth Egelkraut: Die Ethik des Missionars.

Vikar Christof Sauer: Die Bedeutung von Leiden und Martyrium für die Mission nach Karl Hartenstein.

Das Symposium endet mit einer öffentlichen Missionsveranstaltung im Festsaal der Brüdergemeinde Korntal. Prälat Rolf Scheffbuch und Missionsdirektor a.D. Ernst Vatter, DD. sprechen über: "Mission in Erwartung des wiederkommenden Herrn".

Landesbischof D. Theo Sorg wird zu einem späteren Termin an der Tübinger Universität über "Karl Hartenstein als Bibelausleger" sprechen.

Programm und Anmeldungen: FHM, Hindenburgstr. 36, D-70825 Korntal, Tel. 0711-8398710; Fax 0711-8380545.

Die alttestamentliche Begründung der neutestamentlichen Mission

Biblische Texte zur Mission (6)

Thomas Schirrmacher

Es ist oft die Frage gestellt worden, warum die Missionsbefehle Jesu (Mt 28,18-20; Mk 16,15-16) von den Aposteln nach Pfingsten nicht wieder zitiert werden, auch wenn einige wenige Male mit Bezug auf den Missionsbefehl vom "Gebot" Jesu gesprochen wird (zB. Apg 1,2; 10,42). War die Mission unter allen Völkern in der neutestamentlichen Gemeinde nie umstritten, so daß sich der Hinweis auf Jesu Befehl erübrigte? Ganz im Gegenteil, die Mission unter den Heiden kam nur mühsam in Gang und war lange Zeit sehr umstritten (zB. Apg 15; Galater).

Wenn wir uns jedoch die neutestamentlichen Diskussionen über die Berechtigung der Mission anschauen, stellen wir erstaunt fest, daß dort, wo wir den Missionsbefehl Jesu zitiert hätten, fast immer das Alte Testament zitiert wird. Der Missionsbefehl ist die Erfüllung des Alten Testamentes. Er war gewissermaßen der Startschuß, daß das, was längst angekündigt worden war, nun in Gang gesetzt werden sollte. Der Römerbrief und besonders Röm 15 sind dafür ein offensichtliches Beispiel. (Siehe em 92-3, S. 59.)

Die Verheißung an die Erzväter, daß durch sie alle Völker der Erde gesegnet werden sollten (1Mo 12,3; 18,18; 22,17; 26,4; 28,14), wird immer wieder zur Begründung der Mission unter den Nichtjuden herangezogen (Lk 1,54-55+72; Apg 3,25-26; Röm 4,13-25; Eph 3,3-4; Gal 3,7-9+14; Hebr 6,13-20; 11,12).

Einige weitere Beispiele sollen unterstreichen, daß die neutestamentliche Mission eine alttestamentliche Begründung hat:

In Apg 13,46-49 wird berichtet, daß Paulus und Barnabas von den Juden abgelehnt werden und deswegen begründen, warum sie sich in Antiochien jetzt an die Heiden wenden. Dazu zitieren sie Jes 49,6 (= Apg 13,47): "Denn so hat uns der Herr geboten: 'Ich habe dich zum Licht der Nationen gesetzt, daß du zum Heil seiest bis an das Ende der Erde."

Jakobus begründet in seiner Schlußansprache beim Apostelkonzil in Apg 15,13-21 das Recht des Paulus, das Evangelium den Heiden zu sagen, mit Amos 9,11-12 (ähnlich Jes 61,4; Ps 22,27-28; Sach 8,22), wo der Wiederaufbau der Hütte Davids – für Jakobus die Gemeinde – den Überrest der Juden mit dazukommenden Heiden zusammenführt ("dazu alle Heiden").

Als Begründung für die Predigt des Evangeliums gegenüber dem Heiden Kornelius verbindet **Petrus** den Missionsbefehl durch Jesus mit dem Hinweis auf das Alte Testament: "Und er hat uns befohlen, dem Volk zu predigen und ernstlich zu bezeugen, daß er der von Gott verordnete Richter der Lebenden und der Toten ist. Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen." (Apg 10,42-43).

So wundert es nicht, daß der Missionsbefehl Jesu in Lk eine ganz andere Form als in Mt und Mk hat und die Mission dort von Jesus unmittelbar aus dem ganzen AT abgeleitet wird. In Lk 24,43-49 sagt Jesus zu seinen Jüngern: "Dies sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, daß alles erfüllt werden muß, was über mich in dem Gesetz Moses und den Propheten und den Psalmen geschrieben steht. Dann öffnete er ihnen das Verständnis, damit sie die Schriften verstanden, und sagte zu ihnen: So steht es geschrieben, und so mußte der Christus leiden und am dritten Tag aus den Toten auferstehen und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem. Und ihr seid Zeugen hiervon. Und siehe, ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr mit Kraft aus der Höhe angetan werdet." Nach Jesu Worten ist im AT nicht nur von seinem Kommen, Kreuz und Auferstehung die Rede, sondern ausdrücklich auch von der Weltmission: die Vergebung muß allen Nationen verkündigt werden.

Gedanken zum Dialog

Friso Melzer

Eine Buchbesprechung

Eewout Klootwijk: Commitment and Openness. The Interreligious Dialogue and Theology of Religions in the Work of Stanley J. Samartha, NL-Zoetermeer: Uitgeverij Boekencentrum, 1992, Hfl 55.00.

Diese Dissertation des 1962 geborenen und an der Universität Utrecht in der Forschung tätigen Theologen ist umfassend und erkenntnisreich, dabei in gut lesbarem Englisch geschrieben und immer nahe am Gegenstand. Wer Religionswissenschaft zu lehren hat, sollte das Buch aufmerksam lesen. Es umfaßt, was in Indien in den vergangenen 50 Jahren an Neuem hervorgetreten ist.

Klootwijk hat recht daran getan, zunächst den Lebensweg Samarthas darzustellen (17-68). Er wurde 1920 als Sohn eines Pfarrers der Basler Missionskirche in Südkanara geboren. Er sei, so bekennt Samartha einmal, "von Geburt Christ, durch Kultur Hindu, der Staatsangehörigkeit nach Inder und im tiefsten und weitesten Sinn ökumenisch" (19). Das läßt sich in unsere überkommene Denkordnung kaum einfügen. Der begabte junge Theologe wurde Professor am United Theological College in Bangalore (1960-1966), dann Principal des Serampore College (1966-1968), schließlich ein führender Mitarbeiter im Weltrat der Kirchen in Genf (1968-1980). Danach wirkte er wieder in Indien, und nicht zuletzt auch als Gastprofessor an zahlreichen Universitäten Europas und Amerikas.

Samartha ist durch die sich immer wiederholenden blutigen Religionskämpfe zwischen
Hindus, Sikhs und Muslims geprägt. Diese
unsagbare Not Indiens möchte er durch Dialog
zwischen den Religionen überwinden helfen
und so ein friedvolles Zusammenleben ermöglichen. So ist *Dialog* zum Leitwort seiner Lebensarbeit geworden.

Klootwijk handelt aber nicht nur von Samarthas Entwicklung - denn Samartha läßt sich nicht festlegen, ist stets in geistiger Bewegung – sondern er führt dem Leser bei jeder seiner Hauptfragen zuerst vor, was innerhalb der ganzen Christenheit (die Katholische Kirche eingeschlossen) dazu veröffentlicht worden ist. Darin liegt ein besonderer Wert dieses Buches. Das Ganze spielt sich im Kampfgebiet dreier Grundhaltungen ab:

- Exklusivität: Solus Christus, die Grundhaltung der reformatorisch gerichteten Theologie des Westens.
- Inklusivität: Alle Religionen sind Vorstufen der Christusoffenbarung.¹
- 3. Pluralismus: Eine Weltanschauung, die die tatsächlich vorhandene Vielheit (Pluralität) gut und richtig heißt.

Samarthas Ort ist mehr beim Pluralismus als bei der Inklusivität.

Das vorliegende Werk zeichnet Samarthas Gedanken in der Ordnung folgender Fragenkreise nach: Theologie im Zusammenhang mit dem Vedanta – Suche nach einer neuen Art der Schriftauslegung – das Geheimnis Gottes und die Schöpfung – der "ungebundene" Christus (unbound Christ) und die Erlösung – der Heilige Geist, Spiritualität und Kommunität – Zeugnis und Bekehrung in Beziehung zum Dialog. Schließlich eine theologische Zusammenfassung.

Klootwijk erläutert, bevor er die christlichtheologischen Auffassungen darlegt, was an Hindu-Erbe vorliegt und woran Samartha anknüpfen möchte. Als besonders bezeichnend wähle ich das Kapitel über den Vedanta (159-195). Der Vedanta geht zurück auf Shankara (8. Jh.) und wurde im 20. Jh. vor allem durch S. Radakrishnan (1888-1975) vertreten.² Der Vedanta lehrt: Atman ist brahman,3 das Höchste im Menschen ist wesensgleich mit dem Letzten im All, mit der All-Einen Wirklichkeit.4 Diesem Letzten eignet keine Eigenschaft, aber dennoch wird es auch als sat-chit-ananda bezeichnet, als Reines Sein, Reines Bewußtsein, Reine Seligkeit, wobei "Rein" immer "ohne Eigenschaft" meint.

Samartha hat in diesem letztendlich eine Größe gefunden, die alle Unterschiede überragt, auch die Unterschiede der Religionen. Während er versucht, Gott als all-umfassend in dieser Ordnung zu denken, kann er doch Jesus Christus nicht verleugnen. Dabei ist ihm der geschichtliche Jesus nicht so wichtig, wohl aber der weltumfassende Christus (Universal Christ). Dieser sei in allen Religionen am Werk, allgegenwärtig durch den Geist.

Die Dreiheit sat-chit-ananda betrachtet Samartha als eine Art Trinität. Nun muß es den aufmerksamen Forscher doch zum Nachdenken bringen, was es wohl mit der Drei auf sich habe. Ich ergänze Samarthas Überlegungen. Die ganze Schöpfung ist durch die Drei geordnet, denn wir haben den Raum in drei Dimensionen, entsprechend auch die Zeit (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft), wir kennen drei Aggregatzustände ... Ja, was hat es nur mit der Drei auf sich? Ob das nicht mit der allgemeinen Offenbarung zusammenhängt, durch die sich Gott allen Menschen kundtut, zugleich sich aber auch verbirgt (vgl. Rö 1,19)?

Obwohl Samartha streng rational vorgeht, hält er dort inne, wo er das letzte Geheimnis Gottes erahnt. "Angesichts des letzten Geheimnisses sind alle Religionen eins" (228). Im Blick auf Jesus spricht Samartha von "Gott", darüber hinaus jedoch nur von einem unpersönlichen "Geheimnis" (228f).

Zum Schluß sei noch auf drei Größen hingewiesen, ohne die ein wirklicher Dialog nicht möglich wird:

- 1. Alles, also auch der Dialog, muß in der Liebe geschehen, die in 1 Kor 13 bezeugt wird. Samarthas Theologie ist diesen merkwürdigen Weg, auf dem wir ihm nicht folgen können, wohl gegangen, weil er diese Liebe nicht recht erfahren hat (zumindest nicht von den Vertretern westlichen Christentums).
- 2. Das Wort Dialog ist vieldeutig. Kloot-wijk weist auf verschiedene Stufen eines Dialogs hin: Ein Autor unterscheidet ihrer drei (103), ein anderer fünf (300), ein dritter schließlich sechs (119). Das mag an seiner Stelle alles richtig sein, aber entscheidend wäre doch, wie der Dialog im hohen Mittelalter ge-

übt wurde: A und B treten in eine dialogische Begegnung miteinander ein, und damit diese gelingt, überwacht C das Hin und Her. Zuerst legt A seinen Satz dar, und B wiederholt ihn in seiner Denkform, bis A sagt, er fühle sich verstanden. Darauf die Gegenbewegung. C wacht darüber, daß sich dieses Hin und Her sachgemäß vollzieht. Damit solcher Dialog aber gelinge, dazu braucht es Zeit!

3. Ob man so oder anders verfährt, stets muß vorausgegangen sein, was ich ein Vergleichen der "Wörterbücher" nennen möchte. Die meisten Wörter des personhaften Bereichs sind mehrdeutig. So gilt es, sie ihrer Herkunft wie ihrem mannigfaltigen Gebrauch (oder auch Mißbrauch) entsprechend zu erforschen. Ich habe es nach meiner Rückkehr aus Indien (1940) mit dem deutschen Wortschatz versucht, aber bereits in Indien erste Beiträge verfaßt. Und immer wieder frage ich mich, warum die Arbeit an den Wörtern nicht ernst genommen wird. Sind die Wörter doch die Bausteine einer jeglichen Theologie!

Friso Melzer

Dr. phil. Dr. theol., 1935-40 Basler Missionar in Indien. Glaswaldstr.18, D 78126 Königsfeld-Burgberg

- Vgl. Farqhars bedeutendes Werk "The Crown of Hinduism", in dem er Christus als den Erfüller darstellt.
- ² Professor für vergleichende Religionswissenschaft (Kalkutta, Oxford) und Präsident der Indischen Union.
- ³ Brahman ist nicht zu verwechseln mit Brahma, dem obersten Gott der Dreigestalt (Trimurti) Rahma Vishnu Shiva.
- 4 Reality, mit großem R geschrieben.
- ⁵ Vgl. meinen Sammelband "Das Licht der Welt. Begegnung mit asiatischer Hochreligion", 1972.

Englischer Katalog Missiologie

"The Spring 1993 Mission Resource Catalog" des Buchversenders "William Carey Library" ist enthalten in der Zeitschrift Mission Frontiers 15 (1993), Nr.3-4. Bücher von über 50 Verlagen sind lieferbar. Probeexemplar bei: William Carey Library, P.O.Box 40129, Pasadena, CA 91114, USA, Fax (818) 794-0477. (Sehr nützlich, ich habe ihn erhalten, K.F.)

Buchbesprechungen

Christine Schirrmacher: Mit den Waffen des Gegners. Christlich-muslimische Kontroversen im 19. und 20. Jahrhundert dargestellt am Beispiel der Auseinandersetzung um Karl Gottlieb Pfanders "Mîzân alhaqq" und Rahmatullâh ibn Halîl allutmâni al Kairânawîs "Izhâr al-haqq" und der Diskussion um das Barnabasevangelium. Islamkundliche Untersuchungen Bd. 162. Berlin: Klaus Schwarz Verlag 1992, 437 S., DM 84.00.

Diese Bonner Dissertation (1991) behandelt im ersten Teil die missionarisch-apologetische Schrift "Waage der Wahrheit" des württembergischen Missionars K.G. Pfander (1803–1865), die er 1829 schrieb, um Muslime für den christlichen Glauben zu gewinnen, sowie ihre Aufnahme und Erwiderung in der islamischen Welt, vor allem durch den indischen Theologen al-Kairânawî (1818–1891). In der dadurch ausgelösten literarischen Kontroverse, an der sich zahlreiche christliche und muslimische Autoren beteiligten und die die Verfasserin bis in die Gegenwart verfolgt, ging es vor allem um den muslimischen Vorwurf der Verfälschung der biblischen Schriften.

Im zweiten Teil des Buches steht die Kontroverse um die Person Jesu Christi im Mittelpunkt, wie sie anhand des "Barnabasevangeliums" (vermutlich eine spätmittelalterliche Fälschung) vor allem in unserem Jahrhundert von muslimischen und christlichen Autoren geführt wurde. Schwerpunkt der gesamten Arbeit ist der Nachweis, daß beide Seiten in diesen Auseinandersetzungen die "Waffen des Gegners" einsetzten. Kairânawî hat erstmals in großem Umfang die Schriften der europäischen rationalistischen, kritischen Theologie des 19. Jahrhunderts benutzt, um den muslimischen Vorwurf der "Verdorbenheit" der biblischen Schriften zu beweisen und das christliche Bekenntnis zur Gottessohnschaft Jesu zu widerlegen. Seine Methode machte Schule und wird bis heute von muslimischen Apologeten

und Publizisten angewandt, ja sie ist in der islamischen Welt überaus verbreitet. Aber auch die christlichen Missionare benutzen seit dem letzten Jahrhundert den Koran und die islamische Traditionsliteratur, um aus ihnen die muslimischen Vorwürfe zurückzuweisen.

Die Aufgabe der Verfasserin war eine objektive Darstellung der Kontroversmethoden. Das Urteil über deren Legitimität bleibt dem Leser überlassen. Der große Wert des Buches besteht darin, daß die Verfasserin zahlreiche literarische Ouellen, die bisher teils gar nicht oder nur in Fremdsprachen (Arabisch, Urdu ua.) erreichbar waren, zugänglich gemacht und ihre Wirkungsgeschichte übersichtlich dargestellt hat, wodurch der deutsche Leser erstmals Zugang zu dieser umfangreichen literarischen Auseinandersetzung erhält. Der in Zeugnis und Dienst unter Muslimen engagierte Leser wird herausgefordert, sich mit den Methoden der Apologetik auseinanderzusetzen. Dabei erhält er wertvolle Anregungen für sein eigenes theologisches Arbeiten sowie für seine zeugnishafte Begegnung mit Muslimen.

Eberhard Troeger

Leiter der Evangeliumsgemeinschaft Mittlerer Osten, Wiesbaden

William A. Smalley: Translation as Mission. Bible Translation in the Modern Missionary Movement. Macon, Georgia: Mercer Univ. Press 1991, 287 S., \$ 22.95.

Wer war zuerst da: die Bibelübersetzung oder die Kirche? Hat die Übersetzung in die Sprache einer Volksgruppe deren Kirche entstehen lassen oder hat eine bereits bestehende Kirche die Bibelübersetzung nötig gemacht? Beides ist in der Missionsgeschichte vorgekommen, wie die Übersetzung der Bibel z.B. ins Chinesische oder Malayische zeigt. Jesu Missionsauftrag lautet zwar nicht: "Übersetzt!", aber um ihn zu erfüllen ist, indirekt, Bibelübersetzung als Mittel zur Festigung der Lehre notwendig. Translation as Mission hat dieses Mittel zum Inhalt:

seine Geschichte, seine Ausführenden, die Empfänger, die Wirkung. Für William Smalley sind die Empfänger ein wichtigerer Faktor als ich es anderswo gelesen habe. Da die Kultur eines Volkes der Sattel ist, auf dem die biblische Aussage den Sitz im Leben findet, ergeht an den Übersetzer die Herausforderung: studiere nicht nur die alten Sprachen, sondern auch die Kultur und Sprache deiner Empfänger.

Der Autor, selbst Übersetzer und langjähriger Mitarbeiter der Bibelgesellschaften, spricht aus Missionserfahrung. Ich schätze seinen pragmatischen Ansatz, denn wozu ist eine noch so geschliffene Exegese nütze, wenn die Hörer und Leser sich nicht in die Jüngerschaft rufen lassen, weil sie den Ruf überhaupt nicht verstanden haben? Smalley scheut sich nicht, hei-Be Eisen anzupacken, - wie z.B. Kirchenspaltungen aufgrund von Übersetzungen oder Kulturveränderung durch Mission - er stellt missionarische Übersetzungsbemühungen in Frage, erklärt aber auch, warum einheimische Übersetzer in ähnliche Fehler verfallen können. Seine Sicht ist realistisch und fair. Er kreidet nichts an, ohne auch Wege zur Verbesserung der Übersetzungsqualität zu zeigen. Seine wichtigste Empfehlung an die Übersetzer ist die der Absage an jegliche Überheblichkeit.

Der rote Faden durch das weitgefächerte Angebot des Verfassers ist die Frage, inwieweit eine Übersetzung den Zugang zur Bibel gibt, oder inwieweit sie gezwungenermaßen die ursprüngliche Aussage verändert.

Im einzelnen kann der Leser schnell in einer Übersicht nachschlagen: wer war der Übersetzer ins Melanesische, ins Twi, oder ins Kikongo? Wie wurde Gottes Reden bekannt in Indien, in China, oder Peru? Dabei gibt das Buch Einblick in die Werkstatt von William Carey oder die von Maurice Leenhardt, und es beschreibt die weltumspannende Arbeit der Bibelgesellschaften, des Sommerinstituts für Linguistik, sowie anderer Übersetzergemeinschaften. Es ist ein Buch zur Orientierung, zur Selbstprüfung für Übersetzer oder zur Vorbereitung auf diese Art von Missionsarbeit und zum Unterricht in Missiologie. Selbst wenn jemand nicht übersetzt, wird er auf Fragen sto-Ben, die Smalley aufwirft: Wie lange hält der Gebrauch einer Ausdrucksweise an, bevor sie modernisiert werden muß? Wann kann man sagen: eine Übersetzung liest sich gut? Wann ist sie eher hölzern, schwerfällig, wörtlich? Wann dynamisch, idiomatisch? Ist es möglich, den Lesern einen emotionalen Unterton zu vermitteln? Wie praktikabel sind Vorschläge, die Kommunikationsweise der oralen Tradition zu erhalten oder für die Bibelverbreitung auszuloten, wie z.B. Lieder, Drama, Rezitation?

Christa Link, M.A.

Übersetzungsberaterin bei den Wycliff Bibelübersetzern an der Elfenbeinküste, Westafrika, hat selbst mit einheimischen Übersetzern gearbeitet und mit deren Hilfe das Neue Testament für die Wobé übersetzt.

Horst Rzepkowski: Lexikon der Mission. Geschichte, Theologie, Ethnologie. Graz/ Wien/Köln: Styria, 1992, 470 S., Leinen, DM 140.00.

Neben dem 1975 erschienenen "Lexikon zur Weltmission", dessen protestantische und angelsächsische Herkunft unübersehbar ist, und dem streng auf evangelisch-katholische Parität "Lexikon missionstheologischer bedachten Grundbegriffe" von 1987 liegt nun ein drittes lexikales Nachschlagewerk vor. Verantwortlich dafür zeichnet der Ordinarius für Missionswissenschaft an der Philosophisch - Theologischen Hochschule SVD St. Augustin, der es welch herkulische Arbeit - allein verfaßte und damit "auf Fragen nach geschichtlichen Fakten und gegenwärtigen Abläufen eine schnelle Antwort" geben will. Entsprechend bietet das Lexikon über 750 zumeist mit gut ausgewählter Literaturangabe versehene kurze Artikel, die bedauerlicherweise - auf Querverweise verzichten. Ebenso vermißt man ein Register; stattdessen ist ein "Verzeichnis der Artikel" beigefügt. Wie obige Werke, so ist auch dieses - erfreulicherweise - ökumenisch orientiert,

¹ Zu dieser Frage ist zur Zeit in der **edition afem** in Bearbeitung: Silke Sauer, Orale Kommunikation und Bibelübersetzung (Anm. der Red.).

wenngleich das römisch-katholische Element merklich vorherrscht – was freilich der Horizonterweiterung des evangelischen Lesers durchaus dienlich sein wird. Erfreulich ist auch die beträchtliche thematische Breite, die das Lexikon auszeichnet: Über die im Untertitel genannten Schwerpunkte hinaus schließt es wichtige Beiträge aus der politischen Zeitgeschichte (z.B. Apartheid, Club of Rome), der vergleichenden Kultur- und Religionswissenschaft (vgl. bes. S. 259-261, 358-360) wie auch vor allem aus der Entwicklungshilfe (vgl. bes. S. 126-129. 137-139. 343f.) mit ein.

Den Vorrang haben freilich die Theologie und darüber hinaus die Geschichte, die weniger mit geographischen Artikeln als mit einer Vielzahl von Sachbeiträgen und namhaften Gestalten zu Wort kommt. Personenartikel machen überhaupt etwa ein Viertel aus; des weiteren werden Personen auch in Sachartikeln vorgestellt. Evangelischerseits bietet sich eine recht breite Palette dar, die von Luther über Rhegius(!), Leibniz, Ziegenbalg, Gützlaff und Venn bis zu Otto, Harnack(!) und Margull reicht. Allerdings vermißt man auch Beiträge, etwa über Jänicke. Nommensen (welcher weniger kundige Leser würde ihn unter "Batak-Kirche" suchen?) und den ruhmreichen Albert Schweitzer. Etwas weniger Beachtung als die Personen finden die Träger der Mission: Die protestantischen Organisationen werden hauptsächlich in zusammenfassenden Artikeln (Missionsgesellschaften, Glaubensmissionen, Arztliche Mission u.a.) dargestellt. Exemplarisch werden daneben fünf deutsche und vier angelsächsische Gesellschaften einzeln aufgeführt; allerdings vermißt man dabei die Dänisch-Hallesche und die Herrnhuter Brüdermission.

Die wichtigsten missiologischen, aber auch damit verwandte allgemeintheologische Begriffe werden in prägnanter, allgemeinverständlicher Weise referiert, wobei sich Rzepkowski mit einer Wertung weitgehend zurückhält. In einigen Artikeln wird jedoch nicht immer ersichtlich, um wessen Meinung es sich handelt, da der Verfasser mitunter ohne Quellenangabe zitiert. Orientiert hat er sich vornehmlich an den Auffassungen des Zweiten

Vatikanums (vgl. den entsprechenden Artikel). ohne freilich die von der ökumenischen und der evangelikalen Bewegung geprägten Themen zu vergessen (Ökumenische Mission, Weltmissionskonferenzen, Evangelikal, Lausanner Kongress). Leider haben sich zahlreiche Druck- und Flüchtigkeitsfehler eingeschlichen; z.B. wurde die Liebenzeller Mission 1899 gegründet, nicht 1892 (S. 303); der als bestehend aufgeführte "Deutsche Evangelische Missionstag" (ebd.) wurde 1974 aufgelöst. Trotz dieser kleinen Mängel wird dieses leicht lesbare Buch schon sehr bald Rang und Ruf eines Standardwerkes erlangt haben. Deshalb gehört es nicht nur in die Bibliothek des missiologischen Fachmanns, sondern stellt auch - trotz des stattlichen Preises - eine lohnende Anschaffung für jeden dar, der sich näher mit der Mission beschäftigt.

Werner Raupp

Dußlingen bei Tübingen, Verwaltungsangestellter und Doktorand

Luis Bush and Larry Lutz, Partnering in Ministry: The Direction of World Evangelism. InterVarsity Press: Downers Grove (IL), 1990. 192 S. Pb.

PartnersInternational/ChristianNationals Evangelism Commission, dessen Präsident der Südamerikaner Luis Bush ist, ist eine weltweit operierende Organisation, die mit Kirchen und evangelikalen Zusammenschlüssen in Missionsländern Partnerschaften eingeht, um diesen Spendengeldern vorwiegend aus den USA zur Verfügung zu stellen, die diese Kirchen und Zusammenschlüsse selbständig verwalten und einsetzen. Bush und der Verantwortliche von PI für Publikationen, Larry Lutz, legen in diesem Buch eine umfassende Begründung vor, warum sie eine solche Partnerschaft als den einzigen in der Zukunft gangbaren Weg ansehen, der den Kurs der Weltevangelisation entscheidend verändern könnte. Anhand von vielen Beispielen wird erläutert, wie Partnerschaft zwischen Missionsgesellschaften und einheimischen Kirchen und Zusammenschlüssen aussehen kann und wie Missionsgesellschaften die Verantwortung an einheimische Christen abgeben können, ohne sich deswegen völlig zurückziehen zu müssen. Die Autoren befürworten im Gegenteil, daß Missionsgesellschaften unbedingt weiter zur Verfügung stehen sollten, um die von den einheimischen Mitarbeitern erkannten Lücken unter deren Leitung zu füllen. Auch wenn ich das Buch wärmstens empfehlen möchte, sei eine kritische Rückfrage erlaubt. PI läßt zwar den einheimischen Partnern die Freiheit zu entscheiden, wie die Gelder eingesetzt werden, erwartet aber offensichtlich ein hohes Maß an häufigen Rechenschaftsberichten, was damit begründet wird, daß man sich auf glaubwürdige Organisationen beschränken will und den Spendern gegenüber verpflichtet sei. Nun ist so etwas innerhalb der amerikanischen Kultur durchaus normal. Wird das aber von den auf diese Weise doch ein Stück weit überwachten Organisationen noch als Partnerschaft empfunden? Gibt es keine den entsprechenden Kulturen besser angepaßten Kontrollmöglichkeiten als monatliche schriftliche Berichte an eine internationale Zentrale? Ich gestehe aber zu, nicht die Erfüllung der Verträge in der Realität zu kennen, die ja wesentlich partnerschaftlicher sein kann, als der Eindruck, der bei mir durch die schriftliche Darstellung geweckt wurde. Es wäre sicher interessant zu erfahren, wie die 'Betroffenen' die Überprüfung und Überwachung empfinden.

Thomas Schirrmacher

F. Ross Kinsler, James H. Emery (Hg.): Opting for Change: A Handbook On Evaluation and Planning for Theological Education for Extension. William Carey Library: Pasadena (CA) und World Council of Churches: Genf, 1991. 104 S. Großformat.

Dies Handbuch zur Überprüfung des Standards und der Qualität von TEE-Kursen und -Programmen wurde von einem evangelikalen Missionsverlag verlegt, aber von Mitarbeitern des Weltkirchenrates in Genf erstellt. Deswegen liegt der Schwerpunkt des Buches nicht auf der inhaltlichen Seite. Die Frage, welche Theologie vermittelt wird, ist also nicht Gegenstand des vorgeschlagenen Weges, Stück für Stück die Trägerschaft, das Gesamtkonzept, die Einbeziehung der kulturellen Vorgaben, die Akzeptanz beim Schüler und das Lehrmaterial zu überprüfen. Da die Seiten einzeln herausgetrennt werden können, ist das Buch gut geeignet, um die einzelnen Bereiche eines TEE-Programmes mit den Betroffenen zu diskutieren, indem jeder den Text in Kopie vorliegen hat. Für ein Handbuch erscheint mir das Buch jedoch zum Teil zu 'hoch' angesetzt, werden doch teilweise pädagogische und wissenschaftliche Konzepte in einer Fachsprache diskutiert, die bei der konkreten Überprüfung von TEE-Programmen kaum zu vermitteln sein dürfte.

Thomas Schirrmacher

Donald C. Palmer: Managing Conflict Creatively. A Guide for Missionaries and Christian Workers. Pasadena: William Carey Library 1990, 116 S. \$ 6.50.

Dr. Palmer arbeitete 13 Jahre mit Gospel Missionary Union in Kolumbien als Evangelist und Gemeindegründer und anschließend 20 Jahre in der Heimatleitung.

Das Buch ist als Seminarunterlage vorgesehen und in fünf Teile (je mit Material für zwei bis drei Stunden) aufgeteilt. Die behandelten Themen sind: 1.) "Die Dynamik des Konflikts", worin Konflikte als normal und eigentlich sehr positiv dargestellt werden; 2.) "Methoden der Konfliktbewältigung", worin fünf verschiedene Methoden mit ihren Stärken und Schwächen dargestellt werden; 3.) "Die Bibel und Konflikte", worin sieben Beispiele in der Schrift untersucht werden; 4.) "Konfliktbewältigung lernen". Hier geht es darum, eine Strategie zu entwickeln; 5.) "Kulturelle Faktoren". Hier werden mehrere Beispiele aus der Mission dargestellt.

Die beiden Grundfaktoren eines Konflikts, nämlich die Sache (Lehre, Prinzip etc.) und die Beziehung zwischen den zwei Parteien, werden klar dargestellt. Unsere Aufgabe und die eigentliche Kunst ist es, zu erkennen, welche Art von Konflikt jeweils vorliegt, und welche Methode der Konfliktbewältigung am Besten dazu paßt. Zwei Paradoxe sind erwähnenswert:

1.) Je mehr wir jemand lieben, desto mehr Konflikte werden wir mit der Person habe; 2.) Je mehr Konflikte, desto stabiler wird die Beziehung sein. Konflikte sind nach Meinung des Autors Mittel zu einer positiven Entwicklung von Beziehungen, wenn sie richtig und rechtzeitig verarbeitet werden.

Die wenigsten Leiter und Mitarbeiter sind im Bereich Konfliktbewältigung ausreichend vorbereitet. Unbewältigte Konflikte sind nach Palmer ein Hauptgrund, warum Missionare vom Missionsfeld zurückkehren. Weil das Buch so praktisch geschrieben ist, empfehle ich es sehr gerne. Wir haben dieses Seminar mit unseren Leitern mit viel Gewinn durchgeführt.

Rod Nidever

Hauptstraße 55, D 79400 Kandern, Missionsleiter des Antiochia Teams e.V.

John Wilkinson: The Coogate Doctors. The History of the Edinburgh Medical Missionary Society 1841 to 1991. EMMS: Edinburgh 1991, 86 S. (Für 3 £ erhältlich bei EMMS, 7 Washington Lane, Edinburgh EH11 2HA, Schottland).

Dies kleine Buch ist eine gut lesbare Geschichte der ersten ärztlichen Missionsgesellschaft überhaupt und ist deswegen für alle nützlich, die sich mit den Anfängen der ärztlichen Mission beschäftigen. Gegründet auf Anregung von amerikanischen China Missionaren, breitete sich die Idee der ärztlichen Mission als eigenständigem Zweig der Missionsarbeit von Edinburgh weltweit aus. Ua. stand das Vorbild der EMMS 1898 Pate bei der Gründung des Stuttgarter Vereins für ärztliche Mission, der Vorstufe des Deutschen Instituts für ärztliche Mission (1906) in Tübingen (23f). Die EMMS ist vorwiegend in der Ausbildung ärztlicher Missionare engagiert, ist aber auch für ein Hospital (Nazareth) direkt verantwortlich.

Werner Raupp (Hg.): Gelebter Glaube. Erfahrungen und Lebenszeugnisse aus unserem Land. Ein Lesebuch. Metzingen: Franz 1993, 396 S., DM 35.00.

Der neueste Titel von G. W. Peters - Förderpreisträger Raupp enthält unter 49 biographischen Lese-Stücken zu württembergischen Glaubensvorfahren auch 7 zur Mission: Johann Martin Mack, Christian Gottlob Barth, Württemberg und Basel, Samuel Hebich, Johann Ludwig Krapf, Friedrich Autenrieth und Karl Hartenstein. Doch auch andere Beiträge erhellen den Hintergrund, aus dem ein wichtiger Beitrag zur deutschen Missionsarbeit hervorgegangen ist. Die aus Archiven und Büchern geschöpften Stücke sind teilweise zum Vorlesen in Missions- und Gemeindekreisen geeignet. Am meisten schmunzeln mußte ich über Hebich, vor dem sich ein englischer Major in Indien unter dem Sofa verkroch.

C.S.

Paul Kleiner: Bestechung. Eine theologischethische Untersuchung. Bern, Frankfurt/M.: Lang 1992, 272 S.

Paul Kleiner, der heute in Afrika als theologischer Lehrer unterrichtet, untersucht in seiner Züricher Dissertation das Problem der Bestechung. Seine Arbeit gliedert er in drei Hauptteile: 1. Die Charakterisierung der Bestechung in Ökonomie, Recht, Politologie und anderen gesellschaftsrelevanten Bereichen. 2. Gerechtigkeit und Vertrauen als theologische und philosophisch-ethische Kriterien. 3. Perspektiven für ethisch vertretbares Handeln im politischen und wirtschaftlichen System, als Unternehmen und einzelner.

Die sorgsam gearbeitete Untersuchung ist ein wichtiger Beitrag zum Thema der Wirtschaftsethik. Man kann nur hoffen und wünschen, daß auch viele Missionare das Buch lesen, damit sie sich nicht als "nützliche Idioten" mißbrauchen lassen.

Karl Rennstich

Dr. habil., Privatdozent an der Universität Basel

Nachrichten

Dezentralisierung der Lausanner Bewegung

Die Lausanner Bewegung schaffte das Amt des Internationalen Direktors ab und schloß ihr internationales Büro. Der bisherige Internationale Direktor, Tom Houston, wurde zum neuen halbzeitlichen "Minister-At-Large", einer Art Senior-Pastor. Nach einem Bericht in der Lausanner Zeitschrift "World Evangelization" vom September 1993 wird Houston weiterhin für die Lausanner Bewegung reisen, sprechen und schreiben sowie versuchen, einen Überblick über den Stand der Weltevangelisierung zu geben.

Die international sichtbaren Strukturen der Lausanner Bewegung seien nur zehn Prozent eines Eisberges, hieß es. Die Hauptträger der Bewegung seien die übrigen 90 Prozent in nationalen Komitees und Interessengruppen. An sie solle die Leitung der Lausanner Bewegung übergeben werden. Dazu soll im Februar 1994 ein Treffen in Stuttgart stattfinden. Im darauffolgenden Jahr solle mit einer Gruppe von rund 100 christlichen Führungskräften der 20. Geburtstag der Bewegung mit der Bekanntgabe von neuen Impulsen gefeiert werden.

Die Grundlagen bleiben jedoch die alten:

1. Die Lausanner Bewegung ist keine

Organisation, der einzelne oder Kirchen beitreten könnten, sondern ein Netzwerk derer, deren Anliegen vorrangig die Evangelisierung der Welt ist.

- 2. "Lausanne" steht für eine Haltung, die sich aus der Lausanner Verpflichtung ableitet.
- 3. Die Lausanner Bewegung braucht nicht überall vertreten zu sein. Man solle offen sein für strategische Verbindungen mit anderen nationalen und regionalen Strukturen.
- 4. Die Lausanner Bewegung hat einen besonderen Charakter: ihr Brennpunkt ist die Weltevangelisation. Zu ihrer Durchführung sollen andere auf vier Weisen ermutigt werden:
- a) Internationale Fürbitte für die Evangelisierung wird koordiniert.
- b) Strategisches Nachdenken darüber wird gefördert.
- c) Zusammenarbeit und Versöhnung in der Weltevangelisierung wird gefördert.
- d) Nachrichten über die Weltevangelisierung werden international verbreitet.

Die Zeitschrift "World Evangelization" wird nun herausgegeben vom Lausanne International Communications Center (Arne H. Fjeldstad), Akersgaten 68, 0810 Oslo, Norwegen. Der "Minister-At-Large" der Lausanner Bewegung, Tom Houston, bleibt nach wie vor unter folgenden Nummern erreichbar: Tel: Int-44-865-862-616, Fax: Int-44-865-862-677.

Die hier angekündigte Tagung hat inzwischen stattgefunden, **em** wird berichten, sobald genauere Informationen vorliegen.

Verfasser

Christian Goßweiler, 1989–1993 Mitarbeiter am Institut für Missionswissenschaft und Ökumenische Theologie der Universität Tübingen. 8.2.1994 Promotion zum Dr theol mit der Arbeit "Die Diskussion um die Integration von Kirche und Mission im 20. Jahrhundert, untersucht am Beispiel der Rheinischen Missionsgesellschaft (1918–1973)". Seit März 1993 Indonesienreferent der Neukirchener Mission, Postfach 101162, D 47496 Neukirchen-Vluyn. em gratuliert herzlich zur Promotion!

Thomas Klammt, Student im Kandidatenjahr des Evangelisch-Freikirchlichen Theologischen Seminars Hamburg, 1993 Abschluß des Theologiestudiums an der Universität Heidelberg mit einer Magisterarbeit "Die Frage der deutschen Baptisten nach ihrem Beitrag zur Heidenmission", Rennbahnstr. 115, D 22111 Hamburg.

Werner Raupp, Verwaltungsangestellter, Doktorand an der Universität Tübingen, George-W.-Peters Förderpreisträger 1992, Hofstatt 10, D 72144 Dußlingen.

Dr. Tokunboh Adeyemo, General Secretary, Association of Evangelicals in Africa and Madagascar (AEAM), POB 49332, Nairobi, Kenya.